

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Schule der Prüfung oder das Informatorleben zur Beherzigung für solche, deren Kinder von Privatlehrern erzogen werden, so wie zu einer ...

Weitsch, Johann Christian

Berlin, 1789

VD18 13169033

Fünftes Kapitel. Die Tante.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203209

nen. Jetzt komme ich auf einen andern Punkt.

Fünftes Kapitel.

Die Tante.

Diesen Mittag hatte ich eine andere Erscheinung, die mir bis dahin in dem Hause noch nicht vorgekommen war.

Meine Schwester sagte der Landrath zu mir, und deutete dabey auf eine Person hin, die sich von meinem tiefen Bücklinge, nicht aus ihrer Stellung bringen ließ. Sie war klein von Statur, und den 50 Jahren nicht mehr fern.

Ihr ganzes Gesicht war mit heiligen Falten belegt, und ihr Auge hatte einen sehr keuschen Blick. Sie nahm sehr viel Taback, daher konnte man die Gegenden um ihre Nase und Mund, wohl nicht zu den schönsten Ausichten rechnen. Als wir bey Tische saßen entdeckte ich noch eine andere Schönheit an ihr — sie hatte nehmlich eingesezte Zähne.

—

Wovon hätte man für heute besser reden können, als von meinen ersten Lehrstunden? Die Frau Landrätthin fing so an:

„Hat Karl heute hübsch ordentlich aufgesagt?“

„O ja! mit seinem Aussagen bin ich schon zufrieden, — schon wollte ich herausbrechen, zum Glück fiel mir aber der Knabe, was sonst für Kinder keine Tugend ist, ins Wort.“

„Ich habe recht schön gebetet; — auch die heiligen zehn Gebothe gekonnt; und das Einmal Eins.“

Die Tante. Ja das muß ich sagen, im Christenthum hat ihn sein voriger Lehrer gewiß recht treulich und fleißig unterrichtet, und ihm die Religion so recht einfältig beygebracht.

Ich. Sie haben vollkommen Recht, mein gnädiges Fräulein.

Die Tante. Ach, Sie hätten den Menschen sollen predigen hören, es war als ob der heilige Geist durch ihn geredet hätte. In der letzten Predigt, die er hielt, haben die Leute gewiß recht sehr geweint. Wie hieß doch gleich der Text? — er war aus der heiligen Offenbarung.

Der Landrath. Höre, Schwester, vertheidige doch den Menschen nicht so sehr, ich weiß ja wohl, was an ihm war. Einem Bauerweibe in der Kirche durch eine Bußpredigt eine Thräne ablocken, das ist ja eine so große Kunst nicht.

Die Tante. Mon frere, wie du das so sprechen kannst — er war wahrhaftig ein sehr geschickter Mensch, der — (bey diesen Worten sahe sie ihren Bruder an — fuhr eben mit der Gabel zum Munde, und stieß sich in der Eil an die Vorderzähne, da lagen sie halb im Munde und halb auf dem Teller. — Sie ward blutroth, setzte sie jedoch augenblicklich wieder hinter der Serviette an Ort und Stelle, und fuhr fort:) der es Tausenden seines Gleichen zuvorthut.

Der Landrath. Es kann seyn, wir wollen nicht streiten.

Die Tante. Ma foi! du weißt oft nicht, was du willst. Aus den Menschen wird gewiß noch einmal ein rechter Mann.

Der Landrath. Ja! ja! es kann seyn.

Die Tante. Ich sage es ja nicht allein — es ist weltbekannt, daß er ein frommer geschickter Mann war.

Die Frau Landrätthin fügte zu diesem Streite keine Sylbe hinzu, aus einem sehr bedeutenden Augenwinke aber, den sie mir gab, merkte ich wohl, daß die Tante eine von den bösen Sieben seyn mußte. Als ihr Streit beendigt war, wandte sie sich zu mir. Sie waren bey dem Hauptmann S.?

Ich. Zu Befehl!

Sie. Die Hauptmännin ist eine brave Dame; wir sind beyde zusammen erzogen; die hält auch auf das wahre Christenthum.

Ich. O ja! Sie hat mir gesagt, daß sie das Christenthum für ihr Herz hätte.

Sie. Sehen Sie? Wir haben manchmal bis 11:12 Uhr gegessen und den Katechismus gelernt.

Ich. Das ist wahr — wirklich viel!

Sie. Warum sind Sie aber da weggegangen; gewiß bloß des Mannes wegen?

Ich. Es fanden sich da mehrere Umstände, die es nöthig machten.